

When midnight knocks on the door

Ein Wirtschaftsseminar mit Folgen...(kapi 3 fertig, demnächst on)

Von Alice_from_next_door

Kapitel 1: Tag 1

When Midnight knocks on the door

Hallööööö! Schön, dass ihr einen Blick auf mein neustes Werk werft. Ich hoffe, dass es mir einigermaßen gelungen ist, ich habe mich damit ziemlich schwer getan und danke an dieser Stelle meinen beiden Betalesern Mephistolino und Sersee, die mich während der ganzen Zeit, die ich für dieses Kapitel gebraucht habe, unterstützt und angetrieben haben und die Geschichte letztendlich zu dem gemacht haben, was sie jetzt ist.

Zur Story an sich: Sie spielt in Wendgräben, das ist irgendwo im Nirgendwo in Sachsen-Anhalt. Wenn ich mich nicht irre, liegt Dessau in der Nähe... Es ist ein kleines hübsches Schlösschen, was in meiner Story aber zu Spukschloss umgemodelt wurde, und liegt mitten im Wald. Ich war da am Anfang des Jahres zusammen mit meiner Klasse zu einem Wirtschaftsseminar dort. Dazu muss ich sagen, dass ich Wirtschaft abgewählt habe und dem Fach auch nicht nachtrauere. Diese Ansicht vertritt auch meine Hauptperson. Aber ich habe nicht die Absicht, jemanden von euch damit zu verletzen oder sonst irgendwie zu beleidigen. Außerdem sind Ähnlichkeiten zu anderen Geschichten unabsichtlich. Die, die mich kennen oder mit in Wendgräben waren, werden mehr Wahrheit aus dieser Geschichte herauslesen, als man denkt. Aber ich denke, das reicht jetzt... Kommen wir zum ersten Kapitel:

KAPITEL EINS: TAG 1

Mit einem lauten Krachen stoße ich das alte Schlossportal auf und renne panisch auf den Hof, ohne hinter mich zu sehen. Zu sehr ängstigt mich der Anblick von dem, was hinter mir liegt. Auch die wunderschöne Gegend um mich herum, die von der Sonne in eine glitzernde Winterlandschaft verwandelt wird, nehme ich kaum wahr. Krampfhaft versuche ich irgendeinen Ort zu finden, an dem ich mich verstecken kann, vor ihm verstecken kann, obwohl ich selbst weiß, dass es keinen Sinn macht. Ich blicke nun doch hinter mich. Meine Fußspuren verraten den Weg, den ich gegangen bin und selbst wenn kein Schnee liegen würde, so hat doch das kalte Wetter allen Bäumen und Sträuchern die Blätter entrissen, die mir ein bisschen Schutz hätten geben

können.

Plötzlich höre ich Schritte. Hinter mir steigt jemand die Treppe herab. Mit einem kurzen Blick über die Schulter renne ich wieder los, renne um mein Leben. So einfach werde ich es ihm bestimmt nicht machen. Ich komme in einen Park. Rings um mich herum sind zahllose Hecken, alle mit Puderzucker bestreut und dennoch durchscheinend, wie Pergament. Könnte ich mich hier verstecken? Aber nein, die Fußspuren, ich sollte wirklich ab und zu meinen Verstand benutzen und nicht kopflos durch die Gegend rennen. Immer stärker und beißender spüre ich inzwischen einen stechenden Schmerz in meiner Lunge. Das hastige Luftholen bei diesen Temperaturen ist alles andere als gut. Doch ich werde nicht stehen bleiben und mich kampflös ergeben. Noch einmal drehe ich mich nach meinem Verfolger um, doch er ist unauffindbar. Nirgendwo kann ich ihn sehen. Ist das jetzt gut oder schlecht? Positiv wäre: ich habe ihn abgehängt, negativ und das ist um einiges wahrscheinlicher: er hat sich irgendwo versteckt und wartet, dass ich ihm in die Falle laufe. Jedenfalls war er direkt hinter mir, bis ich aus dem Schloss gerannt bin. Er klebte förmlich an meinen Fersen, doch nun? Meine Spuren im Schnee sind die Einzigen, abgesehen von ein paar Vogelspuren. Kann er sich in einen Vogel verwandeln? Der Gedanke schießt mir durch den Kopf und jagt mir einen Schauer der Angst über den Rücken. Die Sonne taucht jetzt langsam hinter eine große Wolke und bringt den glitzernden Schnee um mich herum zum Erlöschen. Der Zauber dieser Landschaft geht allmählich verloren. Doch was soll ich nun machen? Gehe ich wieder rein ins Schloss auf die Gefahr hin, dass mein Verfolger mich dort mit offenen Armen empfängt, oder bleibe ich hier draußen und erfriere? Denn für dünne Stoffhosen und T-Shirts ist es zu dieser Jahreszeit einfach zu kalt. Und jetzt frischt auch noch der Wind auf. Also echt, jetzt kommt wieder alles zusammen. Warum muss ich nur immer solches Pech haben? Als ich noch damit beschäftigt bin, mich selbst zu bemitleiden oder ansatzweise mein Vorgehen zu planen, spüre ich auf einmal etwas Kaltes an meinen Händen, doch ich habe nicht die Möglichkeit nachzusehen was es ist, denn im nächsten Moment werden mir diese schon auf den Rücken gezogen und mit eisernem Griff festgehalten. Völlig erstarrt vor Entsetzen stehe ich da. Unfähig mich zu bewegen und den Kopf nach hinten zu drehen um zu sehen, wer mich in der Mangel hält. Doch eigentlich brauche ich das nicht. Ich weiß sehr wohl wer da hinter mir steht, obwohl sich mein Verstand noch immer weigert, dies zu akzeptieren. Diesen Geruch habe ich bis jetzt bei keiner anderen Person wahrgenommen, außer bei ihm. Unter normalen Umständen würde ich bei diesem Duft dahinschmelzen, doch verbinde ich mit ihm wahnsinnige Angst. "Na, Süße! Ich hab doch gesagt, dass du nicht fortlaufen solltest. Deine Angst und deine Versuche dich zu verteidigen wirken auf mich nur...erregender.", flüstert eine tiefe Stimme nah an meinem Ohr und ohne hinsehen zu müssen, weiß ich, dass die Person hinter mir höhnisch grinst. Ich zerre ruckartig an meinen Handgelenken und versuche sie irgendwie aus den Klauen meines Verfolgers zu befreien, doch es funktioniert nicht. Sein Griff ist einfach zu fest. "Lass mich los!", sagte ich und muss mir Mühe geben, die Tränen der Verzweiflung zu unterdrücken und gleichzeitig meiner Stimme einen festen Klang zu verleihen – miserabler Versuch! "Damit ich dich wieder fangen muss? Ein aufregendes Spiel doch ich entscheide lieber selbst, wann ich spielen will und jetzt habe ich gerade keine Lust.". Die Person drängt mich zu einem Baum, der einen Meter neben mir steht. Dort dreht er mich ruckartig um und ich starre meinem Verfolger direkt ins Gesicht, während meine Arme plötzlich über meinem Kopf gehalten werden. Ich starre direkt in die saphirblauen Augen, die durch die Haare gerade noch zu sehen sind, denn sein Pony liegt Strähnenweise in seinem

Gesicht. Langsam löst mein Gegenüber eine Hand von meinen, wobei er mich ohne Schwierigkeiten auch mit nur einer Hand in Schach hält. Ich sollte mich vielleicht bei einer Schule anmelden, die Kampfkünste lehrt, damit ich mich ansatzweise verteidigen könnte, aber dazu fehlt mir sicherlich die Ausdauer. Mit seiner freien Hand greift er jetzt ein paar von seinen pechschwarzen Haarsträhnen und legt sie hinter sein spitzes Ohr. Im nächsten Moment rutschen sie allerdings wieder auf ihren alten Platz zurück. Ich starre ihn immer noch verängstigt an, obwohl ich zugeben muss, dass sein Haar wirklich unglaublich gut aussieht und zu ihm passt. Es geht etwas über sein Kinn und ist rabenschwarz und geschmeidig glatt. Das ganze Gegenteil von Kravens Haar, denke ich matt und erinnere mich sehnsüchtig an das Feuchtbiotop, was er Haar nennt. Seine Anwesenheit wäre mir jetzt um einiges lieber. Plötzlich grinst mein Gegenüber, als hätte er meine Gedanken genau gehört. Wieder zieht er seine Lippen dabei leicht hoch, um mich erneut zu ängstigen. Er zeigt mir seine spitzen Vampirzähne, denn er weiß, dass ich bei dieser Betrachtung vor Angst schreien möchte. Dieser Anblick hatte mich immerhin vorhin erst zu meiner Flucht bewegt. Noch einmal versuche ich mich loszureißen, doch selbst mit einer Hand ist er noch wesentlich stärker als ich. Ich sollte mir wirklich Gedanken darüber machen, aber erst, wenn ich aus dieser Situation wieder heil herausgekommen bin. Beinahe lache ich los: Ich habe einen Vampir vor mir, dem es offensichtlich nach meinem Blut düstet und ich mache bereits Pläne für die Zukunft? Ich funkle ihn weiter verängstigt an, unfähig irgendetwas zu sagen. Seine freie Hand legt sich sanft an mein Kinn und dennoch drückt er meinen Kopf kraftvoll zur Seite, sodass ich ihn nur noch aus den Augenwinkeln sehen kann. Er dagegen hat jetzt den perfekten Blick auf meine Halsschlagader, in der mein Blut immer heftiger pulsiert. Sein Grinsen wird breiter und er nähert sich meinem Hals. Nein, ich will nicht sterben, ich muss irgendetwas unternehmen, fährt es mit durch den Kopf. Denk nach, Fine, irgendetwas wird dir schon einfallen! Doch mir fällt nichts ein. Einfach nichts! Mein Kopf ist vollkommen leer. Ich spüre inzwischen schon seinen heißen Atem an meinem Hals, der mir eine leichte Gänsehaut beschert. Ohne zu wissen was ich tue, reiße ich mein Kinn aus seiner Hand und pralle mit meinem Kopf hart gegen Seinen. Mein Schädel fühlt sich an, als ob ich gegen eine Steinwand gelaufen wäre. Mit leichtem Pochen breitet sich der Schmerz über die gesamte Kopfhälfte aus. Okay, wieder ein paar Gehirnzellen vernichtet. Sicherlich aus der Abteilung logisches Denken, bei der mir offensichtlich schon mehrere verloren gegangen sind. Ich sollte mich auf den Partys wohl etwas mit dem Alkohol zurückhalten. Alkohol ist echt böse! Aber wer braucht schon das logische Denken. Es könnte mir nur im Moment helfen mich gegen den Vampir zu wehren und ihm eventuell zu entkommen. Doch nun fixiert er mich wieder und scheint mich mit seinen stechenden Augen zu fesseln. Sie sind vor Wut zu kleinen, engen Schlitzern geworden und seine Pupillen wirken nun so schwarz wie sein Haar. "Du willst also immer noch kämpfen. Nun, dann wirst du den qualvollsten Tod ausstehen müssen, den du dir wünschen kannst", sagte er kalt und greift unerwartet erneut nach meinem Kinn. Doch diesmal kräftiger, es tut schon richtig weh, wenn seine Klauen sich fast in meine Haut graben und diese bluten lässt, ganz anders als sein erster Versuch. Ich seufze mental auf. Das war ja wieder eine klasse Aktion, Fine. Jetzt steckst du noch mehr in der Klemme, als zuvor. Erneut senkt der Vampir seinen Kopf und ich spüre wie seine Zunge sanft über meine Halsschlagader gleitet, so als ob er sich eine Stelle suchen will, die sich besonders für einen Biss eignet. Dabei lässt er überall feuchte Stellen an meinem Hals zurück, die sich durch den eiskalten Wind, wie Eisfelder anfühlen. Ich muss unwillkürlich erschauern, was ihm nur ein erneutes Grinsen auf

die Lippen zaubert. Ich kann es nicht sehen, doch spüre ich es, da er seinen Kopf ein paar Millimeter von meinem Hals entfernt hat. Aber dieser Augenblick währt nicht lange. Schon im nächsten Moment streifen seine spitzen Eckzähne über meine Haut und plötzlich zuckt ein stechender Schmerz durch meinen Körper...

Mit einem leichten Keuchen schrecke ich schweißgebadet aus dem Schlaf. Hastig sehe ich mich um. Ich sitze im Bus, der gerade durch einen dichten Wald fährt. Schneeflocken treiben am Fenster vorbei. Neben mir sitzt Kraven und beobachtet mich mit einem Grinsen im Gesicht. Mit meiner Hand fahre ich an die Stelle meines Halses, wo der Vampir zugebissen hatte, doch da ist nichts. Gar nichts! "Hey, alles in Ordnung?", fragte Kraven und lehnt sich ein Stück zu mir. "Ja, alles klar!", antworte ich ihm hastig - vielleicht etwas zu hastig - und blicke mich zu meinen Füßen um. Dort liegt mein Mantel, den ich als Decke benutzt hatte, um nicht zu frieren. Anscheinend war er währenddessen ich geschlafen habe, weggerutscht und hat mir so die klirrende Kälte in meinem Traum verschafft. Doch nun verlangt Kraven wieder meine Aufmerksamkeit. Er legt eine Hand an mein Kinn, ganz ähnlich, wie es der Vampir in meinem Traum getan hatte und zieht meinen Kopf in seine Richtung. Er nähert sich mir bis auf einige Millimeter, ehe einen Moment später seine Lippen die Meinen berühren. Seine Zunge streicht an meiner Unterlippe entlang und bettelt darum, meine Zunge verwöhnen zu dürfen, doch diesen Gefallen tue ich ihm nicht. Ich löse den Kuss und beginne hastig ein Gespräch, das beleidigte Grummeln ignorierend. "Wie spät ist es? Wann hast du gesagt kommen wir in Wendgräben an?" Ich werfe Kraven einen flüchtigen Blick zu. Er sieht mich mit seinem typischen, anschuldigenden, abwiegenden Blick an. "Es ist halb elf und wir sind in ein paar Minuten da. Ich habe das Schloss schon gesehen." "Ahh... gut." Etwas anderes fällt mir einfach nicht ein. Ich beginne meine Habseligkeiten, die sich auf der Busfahrt um meinem Platz herum verteilt haben, wieder zusammenzusuchen und sie wieder in meinen Rucksack zu stopfen. Ich verfluche das Wirtschaftsseminar in meinen Gedanken und überlege mir schon diverse Möglichkeiten, mich anderweitig zu beschäftigen. "Kissen?", fragt Kraven neben mir und hält mir sein überdimensionales Kissen vor die Nase. Meine Nerven spannen sich allmählich. "Kannst du mich mal mit deinem dämlichen Kissen in Ruhe lassen? Ich habe dir schon ein paar Mal gesagt, dass ich es nicht haben will.", sage ich und schiebe es ihm wieder auf den Schoß. "Weißt du, dass du damit wie ein Kleinkind aussiehst? Echt peinlich!" Nun treffen meine Augen auf zwei graue, die mich ziemlich überheblich und böse anfunkeln. Ich erwidere nichts. Mit einem Blick aus dem Fenster stelle ich fest, dass wir auf dem Hof vom Schloss angekommen sind. Mit quietschenden Bremsen kommt der Bus zum Stehen. Der übliche Tumult breitet sich aus. Kraven steht auf und steigt aus dem Bus, ohne auf mich zu warten. Doch ich beklage mich nicht. Seit ich mit Kraven zusammen bin, kenne ich meine Freunde nur noch von hinten. Er beansprucht meine gesamte Aufmerksamkeit für sich und wenn er diese für ein paar Sekunden verliert, ist er für den Rest des Tages beleidigt. Aber, was soll man machen? Er ist halt so, doch ich weiß nicht, wie lange ich es noch mit ihm aushalte, wenn sich da nicht schleunigst etwas ändert. Ich springe nun auch aus dem Bus und von der anderen Seite kommt mir meine Reisetasche entgegen geflogen. Becky hat sie mir zugeworfen. Ich taumle nach hinten und kann mich gerade noch von deinem Sturz bewahren. "Sag mal spinnst du? Du kannst mir das Teil doch nicht einfach so zuwerfen!", sage ich in vorwurfsvollem Ton und trabe durch den Schnee auf sie und den Rest meiner Freunde zu. "Wo hast du Kraven gelassen?", fragte Moritz, ein großer, gutaussehender Junge mit wasserstoffblondem, schulterlangem Haar und eisblauen Augen. "Er ist schon vorgegangen." "...und lässt seine Freundin mit ihrer

tonnenschweren Reisetasche, die mindestens zehn Paar Schuhe beinhaltet, einfach stehen. Der Typ hat einfach kein Manieren!“, sagt Joel, taucht hinter mir auf und greift sich meine Reisetasche. „Huh, die ist ja leicht!“, stellt der Schwarzhaarige fest und fixiert seine ebenso schwarzen Augen auf mich. „Bist du sicher, dass du alles hast?“ Ich nicke nur. Ich habe keine sonderliche Lust auf eine umfangreiche Konversation. Dafür bin ich noch viel zu müde. „Warum ist deine Tasche dann so leicht?“ Ich sehe genervt zu ihm hoch. Es ist schon doof, wenn man die Größe eines Hobbits hat, besonders wenn die Gesprächspartner die von Elben haben. „Weil ich nur neun Paar Schuhe eingepackt habe.“, entgegne ich tonlos. „Ich würde mal sagen, wir machen uns los, oder? Sonst bekommen wir keine ordentlichen Zimmer mehr ab.“, sagte Célestine und läuft zum Eingang, wo schon ein Großteil unserer Mitschüler verschwunden ist. Fabian, ein kleinerer Junge mit braunem, kurzem Haar und grünen Augen hat sich ihrer Tasche bemächtigt und Moritz greift nun nach Beckys. Zusammen gehen wir Richtung Schloss. Meine Blicke schweifen über eben dieses. Es scheint ein schönes, altes Gemäuer zu sein, allerdings sind dessen Glanzzeiten bereits vorüber. Die Fenster wirken alt zu klapprig. Ich spüre schon förmlich, wie der Wind in der Nacht durch die Spalten pfeift und für eisige Kälte sorgt. Das große Eingangsportal aus dunkler Eiche war übersät mit Löchern, die fleißige, kleine Holzwürmer im Laufe der Jahre hineingemampft hatten. Über dem Eingang war eine große Sandsteinskulptur von einem Wildschwein - oder war es doch ein Wolf? - angebracht. Meine Laune sank buchstäblich in den Keller. Das würden ja wunderbare Tage werden. Zum Einen geht es hier nur um Wirtschaft und zum Anderen sieht dieses Gemäuer aus, als ob es von warmen Wasser und Elektrizität noch nie etwas gehört hatte. Wie konnte man hier nur ein Seminar durchführen? Ich folgte meinen Freunden inzwischen in die Eingangshalle, wo sie sich vor einem großen Tresen aufstellten. Sie wirkt ein wenig verfallen. Die Wände sind mit einem dunklen Rot gestrichen und in den Ecken stehen große Kerzenleuchter, die den Raum in ein schummriges Licht verabreichen. Ich schiebe mich an Joel und Moritz vorbei, um zu Tine und Becky zu kommen. Die Frau hinter dem Tresen sieht uns fragend an. Sie hat eine strenge, nach hinten frisierte Frisur und macht allgemein keinen freundlichen Eindruck. „Wir hätten gern ein Drei-Mann-Zimmer.“, sagt Tine mit kräftiger Stimme. „Tut mir Leid, es sind nur noch Einzelzimmer frei.“ „Oh...“, reagiert Becky mit traurigem Unterton in der Stimme. Sie nimmt schließlich die Schlüssel für uns sechs Freunde entgegen und verteilt sie. Tine mustert mich nun fragend. „104“, antworte ich auf die ungestellte Frage und lege den selben fragenden Blick auf. „107“, antwortet sie. Unsere Blicke gleiten nun zu den Anderen. „103“ „105“ „102“ „106“ sagen die Vier und auf Tines Gesicht spiegelt sich nun ein Lächeln wieder und auch mich durchströmte ein Glücksgefühl. Wenn wir schon nicht zusammen in einem Zimmer sein können, so sind unsere Zimmer wenigstens nebeneinander. „Wollen wir mal schauen wo unsere Zimmer sind?“ Ohne eine Antwort von uns abzuwarten, setzt sich Fab in Bewegung und steigt die Treppe hinauf. Wir anderen folgen ihm und gelangen Sekunden später in einen Gang, der an den Wänden grob gehauenen Stein besitzt und zwischen ihnen hängen, wie ich mir das schon gedacht hatte, Kerzenständer. Durch einen leichten Wind beginnen die Flammen zu flackern und tauchen den Gang in ein unheimliches Licht. Am Ende des Ganges ist ein Fenster, an dem dicke Schneeflocken vorbeistieben. Ich gehe an den verschiedenen Türen vorbei und betrachte die Türschilder. Sie scheinen aus Messing oder so was in der Art zu sein. Jetzt stehe ich vor einer Tür mit der Nummer 104. „Hier ist meins!“, sagte ich und Joel trabt auf mich zu. Meine Tasche über der Schulter hängend. Ich stecke den Schlüssel in das Schlüsselloch und schließe einmal rum. Mit einem lauten

Klacken springt die Tür auf und mir kommt eiskalter Wind entgegen. Die Fenster scheinen sperrangelweit offen zu stehen. Joel folgt mir und stellt meine Tasche im Raum ab. "Ich werde dann mal nach meinem Zimmer suchen.", kommt es von Joel und er macht Anstalten den Raum zu verlassen. "Jo? Danke fürs Tragen!", rufe ich ihm nach. "Keine Ursache!" ist die Antwort und schon ist er aus der Tür und hat diese sanft geschlossen. Ich sehe mich um. Es ist ein großer, wenngleich dunkler Raum. Die Wände sind aus dem selben Gestein, wie die Gänge, und die Fenster sind durch lange purpurne Vorhänge verdeckt. Einer wedelt mir entgegen und zeigt mir somit, dass das Fenster dahinter offen ist. Bibbernd gehe ich darauf zu und ziehe die Vorhänge zur Seite. Eine Tür zu einem Balkon kommt zum Vorschein, doch ich komme gar nicht erst auf den Gedanken, hinauszutreten, wo doch jetzt einige Schneeflocken in mein Zimmer fliegen. Ich erschauere leicht vor Kälte und schließe die Tür. Nun wird es zwar nicht mehr sonderlich kälter, dunkel ist es aber trotzdem. Also mache ich mich jetzt an die Vorhänge. Einer nach dem Anderen wird von mir zur Seite gezogen, um das wenige Licht, was die Wolken hindurchlassen auch in meine Gruft hier einzulassen. Trotzdem ist es mir zu dunkel. Ich sehe mich um und entdecke einige Kerzenständer, daneben Streichhölzer. Jippie, da hätten sie mir auch gleich Feuersteine hinlegen können. Gibt's hier denn keine Feuerzeuge? Missmutig greife ich mir die Packung, nehme ein Hölzchen heraus und ziehe es an der Reibefläche vorbei. Es bricht ab. Klasse Fine, das ist wieder mal so was von typisch. Unfähig irgendwas richtig zu machen. Okay, versuchen wir es noch mal. Wieder greife ich mir ein Streichholz und wiederhole den Vorgang, inklusive Ergebnis. Es ist wieder abgebrochen. Aber keine Panik, wie heißt es so schön? Aller guten Dinge sind drei? Noch einmal hasche ich nach der Packung und ziehe ein weiteres Holzstück heraus. Und? Ha, es hat funktioniert. Eine kleine, angenehm warme Flamme ist erschienen. Mit ihr entzünde ich jetzt die Kerzen auf dem Dreiarmer. Und damit dann die anderen Kerzen im Raum. Mit einem Seufzen besehe ich mir den Raum etwas genauer. So hatte ich mir mein Wirtschaftsseminar eigentlich nicht vorgestellt, aber es kommt ja meistens anders als man denkt. Ich gehe auf einen großen Schrank zu. Er ist aus dunklen Holz und ebenso von Holzwürmern zerfressen. Ich ziehe die Türen auf und beginne meine Sachen aus der Tasche in den Schrank zu räumen. Leise summend versuche ich mir eine gute Laune, die ich nicht habe, einzureden, als sich plötzlich zwei Arme um meine Hüften legen. Erschrocken zucke ich zusammen, wirbele herum und blicke in Kravens graue Augen. "Hey Kleine!", sagt er und drückt mir einen Kuss auf die Lippen. "Bist du fertig für die Einführung? Sie geht in fünf Minuten im Kaminzimmer los." "Ähm... hab dich gar nicht kommen hören. Ja, ich bin gleich fertig", sagte ich nur. "Hey, du hast ja ein Einzelzimmer, da können wir ja die Nacht zusammen verbringen.", kam es von Kraven, der begeistert mein breites Himmelbett begutachtet. Ich antworte nicht und werde im nächsten Moment von einem Klopfen an der Tür abgelenkt. "Ja?", sage ich und Moritz und Becky kommen rein. "Oh!", sagt Becky, "Wir wollten nicht stören..." "Ihr stört nicht!", erwidere ich schnell, im Gegenteil sie sind meine Rettung. Schnell gehe ich auf die Beiden zu. Kraven ziehe ich mehr oder weniger hinter mir her. "Wollen wir runter gehen?" "Ja, klar!", sagt Moritz und wir vier verlassen mein Zimmer, um in das Kaminzimmer zu gehen. Lautes Gebrabbel führt uns zu eben diesen, wo schon ein Großteil unserer Klassenkameraden versammelt ist. Im hinteren Teil des großen, hellen Zimmers sitzen Tine, Joel und Fab. Sie haben uns Plätze freigehalten und winken jetzt, um unsere Aufmerksamkeit zu erregen. Becky entdeckt sie als Erste und führt die kleine Gruppe zu den Anderen. Wir lassen uns nieder, genau in dem Moment, wie am anderen Ende des Raumes unser Lehrer, Herr Waldenburg, aufsteht und in die

Mitte des Raumes schreitet. "So, ich bin froh, dass ihr alle den Raum gefunden habt, Ich möchte nur noch kurz etwas sagen. Der Hausherr, der uns diesen Aufenthalt hier ermöglicht, ist im Moment noch nicht da, wird aber im Laufe der nächsten Tage zu uns stoßen und hier sind Professor Barks von der Universität Hamburg und seine Studenten, die in den nächsten Tagen mit Ihnen ein Planspiel durchführen werden, aber das werden sie Ihnen dann noch selber erläutern." Nun tritt ein sehr alter Mann nach vorn zu dem kleinen Rednerpult und beginnt zu sprechen. Anfangs höre ich interessiert zu, doch dann wird es mir zuviel. Wirtschaft ist eben nicht mein Ding. Ich betrachte die Studenten und bei einem bleibt mein Blick förmlich kleben. Es ist ein großer, gutaussehender, junger Mann. Er hat kurzes, zerzaustes, blondes Haar und sieht mich direkt an. Keine Ahnung warum, aber er tut es. Dies scheint auch Kraven neben mir zu bemerken, denn er legt nun seinen Arm um meine Schultern und gibt mir einen kleinen Kuss, um dem Studenten, er heißt übrigens Collin, klar zu machen, dass ich seine Freundin bin und er die Finger von mir lassen solle. Während der Professor weiter spricht, schweifen meine Gedanken ab. Ich überlege, wie es mit mir und Kraven weitergehen solle. So, wie es jetzt ist, auf jeden Fall nicht. Von dem liebevollen, süßen Typen ist kaum etwas übrig geblieben. Mir scheint es, als ob ich nur ein Prestigeobjekt bin und ihm es scheißegal ist, wie ich mich dabei fühle. So geht es nicht weiter. Ich sollte mit ihm sprechen, aber wenn es um seine Person geht, schaltet er sowieso immer auf Durchzug, also bringt das auch nichts. Aber so kann es echt nicht weitergehen...

Wie ich so meinen Gedanken nachhänge, bekomme ich natürlich nicht mit, wie sich alle erheben. Kraven stupst mich nun an und ich fahre erschrocken in die Höhe. "Willst du nichts essen?", fragt er und mustert mich. "Ich habe dir gesagt, dass du was auf die Hüften bekommen musst. Du bist viel zu leicht. Iss was!" "Ist ja schon gut.", blocke ich ihn ab. Ich habe in der letzten Zeit genug über das Thema gehört. Jedes Mal hält er mir vor, dass ich zu dünn bin, aber ich kann doch auch nichts dafür. Ich esse und esse und esse aber ich nehme nicht zu. Dabei ist es egal ob ich nun Salat zu mir nehme oder Unmengen Chips und Schokolade. Der Effekt ist der Selbe. Nun haste ich an seinen Fersen hängend aus dem Kaminzimmer und ins angrenzende Speisezimmer. Dort sind schon so gut wie alle Plätze belegt, nur am Tisch, wo unser Lehrer sitzt, sind noch zwei sich gegenüberliegende Plätze frei. Wir gehen darauf zu und setzen uns. Zu meinem Leidwesen sitze ich neben meiner besten Freundin Vanity, die mich mit hochgezogenen Augenbrauen ansieht, doch ich ignoriere sie und starre stur geradeaus. An unserem Tisch herrscht ein munteres Geplauder. Die Vorsuppe wird aufgetragen und unser Lehrer verfolgt begierig die dampfenden Teller, doch hat er sich auf den falschen Platz gesetzt und bekommt als Letzter etwas zum Essen. Vanity und ihr Freund René haben in der Zwischenzeit zwei Plätze am Tisch des Zickenclubs entdeckt und verlassen mit eiligen Schritten unseren Tisch, um sich dort hinzusetzen. Doch mich stört es nicht. Im Gegenteil, da gehören sie hin. Mein Blick wendet sich meinem Teller mit Vorsuppe zu. Tomatensuppe. Irgendwie erinnert mich diese an Blut. Meine Gedanken schweifen wieder zu meinem Traum. So real habe ich schon lange nicht mehr geträumt. Immer war irgendetwas sinnloses dabei, was mir keine sonderliche Angst gemacht hatte, wenn man den Traum, als ich mit meiner Deutschlehrerin Kataloge für Kleinkinder verteilen sollte, außer Acht lässt und der war echt hart! Aber der Letzte... Die Kälte, die Rinde des Baumes, an dem ich gelehnt hatte, die saphirblauen Augen meines Gegenüber, all das brannte sich förmlich in mein Gedächtnis und nicht zu vergessen die Vorbereitungen zum Vampirbiss und der Biss an sich. Ich erschauere mal wieder unwillkürlich und Kraven, der mir gegenüber

sitzt, zieht eine Augenbraue hoch. "Du sollst was essen!", sagt er schließlich und mit einem Nicken beginne ich meine fast kalten Suppe zu löffeln.

Unerwartet öffnen sich die weiten Flügeltüren zum Speisesaal und ein junger Mann tritt herein. Man kann kaum erkennen, wo sein Haar aufhört und sein Mantel anfängt, der genau den selben Schwarzton besitzt. Dieser ist offen und lässt einen Blick auf ein weißes Hemd, unter dem sich sicher ein sehr muskulöser Oberkörper verbirgt, und auf eine schwarze Hose zu. Sein Gesicht hat feine Züge und ein Lächeln liegt auf seinen Lippen. Ausnahmslos alle Mädchen starren ihn berauscht an. Auch ich bin unter ihnen, was Kraven nicht sonderlich zu gefallen scheint. Es herrschte vollkommene Stille, denn als er den Raum betrat waren alle Gespräche unterbrochen worden. Jetzt erhebt er das Wort. "Ich wünsche einen guten Appetit. Ich will nicht lange stören, deshalb komme ich gleich zur Sache. Ich möchte mich erst einmal für meine Verspätung entschuldigen. Mein Name ist Fynn von Eichendorff. Meinem Vater gehört dieses Schloss und er hat mich gebeten, solange er noch auf Reisen ist, dass ich mich darum kümmere. Also, wenn Sie irgendwelche Fragen haben, bin ich für Sie da." Er hat eine tiefe, samtige Stimme. Irgendwie kommt sie mir bekannt vor. Irgendwo habe ich sie schon einmal gehört, aber im Moment will es mir partout nicht einfallen. "Hier! Ich habe eine Frage!", ruft mein Lehrer und wedelt mit der Hand in der Luft rum. Dabei wirft er beinahe eine Kellnerin über den Haufen, die gerade die letzten Reste der Vorsuppe beseitigt. Fynn wendet sich zu ihm um und kommt nun auf unseren Tisch zu. Er steht nun direkt hinter Kraven und sieht fragend zum meinem Lehrer. "Ja?", fragt er freundlich. Ich höre nicht auf die Frage, die Waldenburg stellt. Ich starre Fynn weiter an. Seine blasser Haut bildet einen unglaublichen Gegensatz zum Schwarz seines Haares. Und die Augen sind von einem so intensiven blau, wie ich es noch nie gesehen habe. "...setzen Sie sich.", höre ich meinen Lehrer noch sagen. Auf Fynns Gesicht erscheint wieder ein Lächeln. "Gerne." Er steht kurz unschlüssig da, und blickt von einem freien Platz zum anderen und dann zu den Personen, die neben den freien Plätzen sitzen. Als er mich ansieht, stockt er plötzlich, doch dann breitet sich ein Lächeln - breiter als zuvor - auf seinem Gesicht aus. "Fine!", sagt er mit einem erfreuten Ton in der Stimme und seine saphirblauen Augen funkeln verrückt. Kravens Blick verdunkelt sich schlagartig, als er die Begeisterung hört. Ich aber starre ihn verwirrt an. Woher kennt er meinen Namen? Und warum freut er sich so? Ich habe ihn jedenfalls noch nie gesehen, aber... Was soll's... Wer kann diesem Blick schon lange widerstehen. "Es ist schön dich mal wiederzusehen. Wie geht es dir?" "M...Mir? Gut.", antworte ich nach einem kurzen Stocken und dann bricht aus mir die Frage heraus, die ich schon die ganze Zeit, seit er meinen Namen genannt hatte, fragen wollte. "Kennen wir uns?" Fynns Lächeln wird noch süßer, als es ohnehin schon war. "Ja, wir kennen uns. Du warst damals aber noch ziemlich klein. Du wirst nicht älter als fünf oder sechs gewesen sein und mich nicht so wirklich wahrgenommen haben." "Okay, das erklärt dann einiges.", sage ich obwohl mich diese Antwort keineswegs befriedigt. Er kommt jetzt auf mich zu und setzt sich zwischen mich und meinem Lehrer auf den freien Platz. "Wie kann ich Ihnen helfen?", fragte Fynn, während er sich meinem Lehrer zuwendet. Larissa, die am anderen Ende neben dem freien Platz sitzt, blitzt mich böse an, genauso wie einige andere Mädchen im Umkreis unseres Tisches. Es ist offensichtlich, dass sie alle an Fynn interessiert sind und dass er nun neben mir sitzt, passt ihnen überhaupt nicht. Kraven dagegen starrt Fynn todbringend an. Ihn scheint es allerdings nicht sonderlich zu stören. Er wirft ihm lediglich ein Blick mit hochgezogener Augenbraue zu, dann führt er sein Gespräch mit Waldenburg fort. Meine Gedanken schweifen nun allerdings wieder ab. Warum erinnere ich mich nicht

an ihn. So einen gutaussehenden Typen hätte ich doch nie im Leben vergessen. Jeden, doch so einen nie. Und das ist nicht das einzige Merkwürdige. Von Fynn geht ein dämonisch süßer Geruch aus, der einen förmlich dahinschmelzen lässt. Doch auch dieser kommt mir bekannt vor. Ich schließe die Augen, um mich besser konzentrieren zu können. Wieder schweifen meine Gedanken zu meinem Traum. Die Bilder des Vampirs tauchen vor mir auf. Ich sehe, wie er mich angrinst und seine schneeweißen Zähne entblößt. Er könnte wirklich für Zahnbürsten oder Zahnpasta Werbung machen. Plötzlich trifft es mich wie ein Schlag. Es ist kein Zufall, dass genau in dem Moment, wo ich Fynns Geruch wahrnehme die Bilder des Vampirs auftauchen. Der Vampir roch genauso und... er sah auch genauso wie Fynn aus. Wie blöd bin ich denn? Warum ist mir das nicht früher aufgefallen, jetzt hab ich einen Vampir neben mir sitzen, der wenn ich Pech habe, total scharf auf mein Blut ist. Ich bin so du-umm. Ich atme tief ein und aus, versuche mich zu beruhigen. Das ist doch Schwachsinn. Vampire gibt es nicht und wenn dann nur in Transsilvanien im Draculaschloss und das ist meilenweit entfernt. Obwohl... Ist Dracula nicht nach London gereist? Aber Vampire sind Sagenfiguren, sie sind nicht real. Ich seufze mental auf. Ich glaube ich kann mich bald in eine Psychiatrie einweisen lassen, wenn ich schon so einen Schwachsinn denke. Es fehlt nur noch, dass mir jetzt eine andere Stimme in meinem Kopf sagen will was richtig ist. Ich glaube meine Freundin wäre begeistert. Dann hätte sie ein Studienobjekt für ihre Facharbeit über Schizophrenie. Langsam öffne ich meine Augen. Wie war das? Vampire haben doch kein Spiegelbild, oder? Aber wie soll ich das nachprüfen. Hier hängen nirgendwo Spiegel. Dann fällt mein Blick auf den kleinen Löffel vor mir, der wahrscheinlich für das Dessert vorgesehen ist. Mit Bedacht nicht so stark aufzufallen, ziehe ich ihn langsam vom Tisch und drehe die gewölbte Seite zu mir. Mein Spiegelbild sieht deformiert zu mir zurück. Ich schlucke hart. Irgendwie scheint mir ein Frosch im Hals zu stecken, obwohl ich nicht weiß, woher das kommt. Jedenfalls neige ich jetzt den Löffel in Fynns Richtung und sehe im Löffelspiegelbild einen leeren Stuhl, obwohl auf der selben Stelle in der Realität Fynn sitzt und weiter mit Waldenburg plaudert. Entsetzt schnappe ich nach Luft, was allerdings von keinem wirklich wahrgenommen wurde. Nur Kraven sieht mich verwirrt an. Doch ich winke ab. Er würde es mir ja sowieso nicht glauben. Wenn er an etwas Übernatürliches glaubte, dann an Gott und nur an Gott. Wahrscheinlich würde er mich in die Klappe einliefern. Also behalte ich meine Angst und meine Erkenntnisse für mich. Das Essen nimmt in der Zwischenzeit weiter seinen Lauf und als der Nachtschisch abgeräumt war, wollte sich Fynn wieder erheben, wand sich aber noch einmal kurz mir zu. "Hey, ich würde gern wissen was deine Eltern und dein Bruder machen, hab aber jetzt keine Zeit, ich muss noch etwas erledigen. Hast du heute Abend kurz Zeit für mich?" "Ähm..." Ich weiß nicht was ich antworten soll. Meine Eltern und Tim sind sicherlich nur ein Vorwand um mich in aller Ruhe zu beißen und mir das Blut auszusaugen, andererseits, woher weiß er von meiner Familie? Fynn hat schon wieder dieses knuffige Lächeln aufgelegt und mein Widerstand erstirbt. "Ja, klar!", sagte ich und versuche fröhlich zu klingen. Kraven schickt mir und Fynn einen Todesblick, der Fynn nun genau ins Gesicht trifft. "Gibt es eigentlich einen Grund, warum du mich die ganze Zeit mit deinen Blicken töten willst?", fragt er gereizt Kraven, der allerdings keine Miene verzieht und auch nicht antwortet. Janine antwortet für ihn. "Er hat Angst, dass ihm seine Freundin ausgespannt wird.", sagt sie mit einem Grinsen im Gesicht und nickt zu mir. Fynns Blick ist für einen Bruchteil einer Sekunde ebenso böseartig auf Kraven gerichtet, dann beginnt er wieder zu grinsen. Allerdings kann man dieses nicht mit dem Grinsen vergleichen, welches mir vorhin zuteil wurde. Es ist verächtlich und nun erhebt er das

Wort und seine Tonlage stimmt mit seinem Gesichtsausdruck vollkommen überein. "An deiner Stelle würde ich aufpassen. Wenn man so stark von Eifersucht geblendet ist, wie du, tut man sehr schnell Dinge, die man dann sofort bereut." Mit diesen Worten steht Fynn auf und verschwindet aus dem Speisesaal. Kravens Hass gegen Fynn scheint sich enorm zu vergrößern, wenn man seinem Blicken folgt. Ich hänge schon wieder in meinen Gedanken fest, wie den ganzen restlichen Tag. Alle Referate sind an mir vorbeigeglitten wie nichts und das ist auch alles, was davon hängen geblieben ist. Ich gehe alleine den Gang zu meinem Zimmer entlang. Es ist inzwischen schon nach acht und ich habe mich für halb neun mit meinen Freunden und ein paar anderen aus der Klasse zum Finsterwaldspiel verabredet. Gerade will ich in meinem Zimmer verschwinden, als mich jemand ruft. Ich drehe mich um und sehe Collin. Mein Herz setzt einen Moment aus. Irgendwie habe ich zur Zeit das Glück, dass mir alle süßen Typen nachlaufen. Ich hoffe, dass ich bei ihm nicht auch so eine grauenhafte Entdeckung mache, wie bei Fynn. Ein Werwolf wäre noch möglich, oder ein anderer Dämon. Doch nun reiße ich mich aus meinen Gedanken. Collin steht lächelnd vor mir. "Hi!", sagt er. "H...Hi!", antworte ich. Es ist natürlich typisch für mich, dass ich in so einer Situation nicht richtig sprechen kann. "Darf ich kurz mit reinkommen? Ich würde gern etwas mit dir besprechen..." Ich bin mir sicher, dass ich ihn mit Glubschaugen anstarre. Warum will er mit in mein Zimmer kommen? Was will er mit mir besprechen? Ohne zu wissen, was ich tue, trete ich einen Schritt zur Seite und er schlüpft in den Raum und als ich die Tür schließe, herrscht vollkommene Dunkelheit. "Ups!", sagte ich und bewege mich langsam durch den Raum, auf der Suche nach den Streichhölzern. Im Nächsten Moment hängt eine kleine Flamme in der Luft. Ich sehe genauer hin und entdecke ein kleines Feuerzeug in Collins Hand. Damit entzündet er dann die Kerzenleuchter. Etwas betreten schaue ich zu Boden. Das war ja ein gelungener Start. Okay, eigentlich sollte ich hier nichts starten, immerhin habe ich einen Freund, aber wer kann bei so einem Anblick widerstehen? Mein Verstand kann sich gegen meine Gefühle und meinen Instinkt einfach nie durchsetzen. Good bye Logik! Nun dreht er sich zu mir um und sieht mich ernst an. Ich weiß nicht warum. Hab ich irgendetwas verbochen? Vielleicht, weil ich in dem einen Vortrag eingeschlafen bin? "Du wirst entschuldigen, aber ich habe vorhin beim Mittagessen dein Gespräch mit Fynn mitbekommen." Ich starre ihn nur verständnislos an. Er wirft einen kurzen Blick in den Spiegel der mir gegenüber hängt, wie um zu sehen, ob ich ein Spiegelbild besitze. Nun blickt er kurz in meine Augen. "Triff dich nicht mit ihm!" "W...Warum?" "Weil... Weil...", Collin scheint nicht recht zu wissen, wie er es sagen soll. "Weil er ein Vampir ist?", frage ich ihn, ohne recht zu wissen, was ich tue und bereue es sofort. Warum bekomme ich eigentlich nicht mit, wie ich bei einem süßen Typen nach dem anderen in Fettnäpfchen trete? "Du weißt es? Woher?" "Aus...", doch ich breche meinen Satz ab. Ich kann ja schlecht sagen, dass ich ihn in einem Traum gesehen habe. Collin scheint zu spüren, dass ich ihm nicht sagen will, woher ich es weiß, denn er wechselt das Thema. "Und du willst dich dennoch mit ihm treffen? Warum? Ich hoffe doch nicht nur weil er gut aussieht." "Nein! Natürlich nicht. Was denkst du von mir? Ich will wissen, warum er so viel über meine Familie weiß." "Sind diese Informationen deinen Tod wert?" "Ich habe nicht vor, mich umbringen zu lassen." "Dann würde ich an deiner Stelle nicht zu ihm gehen. Bedenke, er ist ein Vampir. Ein bloßes Monster, weiter nichts! Ich bitte dich, geh nicht!", sagt Collin jetzt schon in einem flehenden Tonfall. Ich stutze. "Warum ist es dir so wichtig, dass ich nicht zu ihm gehe? Woher weißt du eigentlich, dass Fynn ein Vampir ist?" "Weil ich nicht will das du stirbst. Ich kenne die Familie von Eichendorff schon ziemlich lange. Sie ist für ihre Grausamkeit berühmt berüchtigt."

Woher ich das alles weiß? Ich bin Vampirjäger und zusammen mit Chloe und Aaron versuche ich die Familie von Eichendorff zu vernichten." Ich ziehe unwillkürlich scharf Luft ein. Er will die ganze Familie umbringen? Ist das überhaupt legal? Aber man kann die Vampiraktionen auch nicht gerade ordnungsgemäß nennen. "Du bist also kein Wirtschaftsstudent?" "Kein normaler Mensch würde Wirtschaft studieren!", antwortet mir mit einem leichten Lächeln im Gesicht. "Stimmt. Ähm... ich will nicht unhöflich sein, aber ich würde mich gern umziehen..." "Oh, versteh schon...", sagt Collin und läuft leicht rot an. "Falls du mich brauchst, die 112 ist mein Zimmer. Pass auf dich auf." "Klar doch, danke!", ich grinse ihn an, in der Hoffnung einen mutigen und gelassenen Eindruck zu hinterlassen, doch seine Worte über Fynn machen mir schon ein wenig Angst. Warum habe ich mich auch zu diesem Treffen hinreißen lassen? Ich bin echt so verdammt dumm, das ist doch schon nicht mehr normal! Während ich so in meinen Gedanken fest hänge, hat Collin das Zimmer verlassen. Die Kerzen flackern kurz durch den Luftzug, dann ist alles wie zuvor. Seufzend gehe ich zum Schrank und öffne ihn wieder. Was zieht man zu einem Treffen mit einem Vampir an? Mein Blick fällt auf einen schwarzen Rollkragenpullover. Der schützt meine Halsschlagadern immerhin schon mal vor hungrigen Blicken.

Kaum habe ich mir diesen über den Kopf gezogen, spüre ich einen eiskalten Windzug und alle meine Kerzen erlöschen. Erschrocken drehe ich mich zum Fenster um und finde dort eine dunkle Silhouette, die vom Mond beschienen wird. Sie kommt mir vage bekannt vor, dennoch gehe ich einige Schritte nach hinten. Die Person kommt langsam auf mich zu. Die Balkontür schließt sich von alleine und einige Kerzen flammen im nächsten Moment wieder auf. Sie sorgen für eine gruselige aber auch romantische Stimmung. Nur leider ist die falsche Person anwesend... Fynn steht mir gegenüber und hat sein Lächeln von heute Mittag wieder aufgesetzt. "Hey Süße!" "H...hey...", stottere ich. Warum muss ich immer bei ihm und Collin anfangen zu stottern? "Wie war dein Tag?" Ich verenge meine Augen zu Schlitzeln. Was will der jetzt mit diesem sinnlosen Smalltalk bezwecken? Er will mich doch ohnehin nur beißen. "Was willst du von mir, Vampir?" Fynn blickt mich einen Moment verwirrt an, dann begann er laut zu lachen. "Wie kommst du darauf, dass ich ein Vampir bin?" "Nun... zum Einen hast du kein Spiegelbild, was ich schon mehr als merkwürdig finde und normale Menschen betreten Räume durch Türen und nicht durch Fenster." Fynns lachen erstirbt. "Es war eine Balkontür!", sagte er kleinlaut. Sein Blick wird nun aber dunkel und ernst. Er kommt auf mich zu. Der Ausdruck in seinem Gesicht verunsichert mich und ich weiche immer weiter zurück, bis ich die kalte Wand in meinem Rücken spüre. Fynn stützt seine Arme auf der linken und rechten Seite meines Kopfes auf und steht direkt vor mir. Mir ist es unmöglich irgendwie zu fliehen. Toll gemacht Fine. 1:0 für den Vampir. Fynn sah mich kalt an. "Seit wann weißt du es?" "Indirekt oder direkt?" "Gibt es da Unterschiede?" "Nun, ich hatte auf der Fahrt hier her einen Traum, wo du aufgetaucht bist und mich gebissen hast und dann beim Essen habe ich gesehen, dass du kein Spiegelbild hast." "Wie? Im Speisezimmer hängen keine Spiegel." "Ich habe einen Löffel als Spiegel verwendet!" "Schlaues Mädchen.", sagte Fynn mit einem Grinsen, was seine Eckzähne wiedereinander zum Vorschein bringt, und kommt mir etwas näher. Ich fühle mich zwanghaft in die Situation aus meinem Traum hineinversetzt. "Dir ist aber schon klar, dass ich dich kaum am Leben lassen kann, wenn du soviel über mich weißt." Klasse! 2:0 für Fynn. Ich bin echt ein Spezialist, wenn es darum geht mich in eine unheilvolle Lage zu bringen. "Aber... Collin weiß auch, dass du ein Vampir bist und ihn tötest du ja auch nicht!" Prima jetzt ziehe ich auch noch Collin mit in die Sache hinein. Ich bin echt so ein Feigling. Warum kann ich nicht einmal

mutig sein? Immer muss ich alles noch schlimmer machen. "Keine Sorge, Blondie und die anderen Jäger kommen auch noch dran." Fynn sieht mich mit einem Lächeln an. Es ist ein gemeines Lächeln. Da bin ja mal wieder genau zwischen die Fronten geraten. So was passiert natürlich nur mir. Fynns Gesicht ist Millimeter von meinem entfernt. Mit hastigen Blicken suche ich einen Ausweg, doch ich sehe keinen. "Was hast du jetzt mit mir vor?", ohne recht zu wissen, was ich tue, habe die Frage aus meinem Kopf gestellt. "Was ich mit dir mache? Nun ich werde etwas überprüfen. Wenn der Test positiv ausfällt bleibst du am Leben, wenn nicht, warten die Engel auf dich." Ich starre ihn entsetzt an. "Wie hast du vor das nachzu...", doch ich breche ab. Ich kann meinen Satz gar nicht zuende bringen, denn Fynn verschließt meinen Mund mit seinem. Er hat unglaublich weiche Lippen und sie schmecken... nach was schmecken sie eigentlich? Ich kann es nicht beschreiben. Ich spüre langsam, wie mein Widerstand erschlafft. Doch ich kann mich jetzt nicht einfach gehen lassen. Immerhin hat mich gerade ein Vampir in der Mangel, der mich wahrscheinlich umbringen will. Ich versuche mich zu wehren, mich seinem Kuss zu entziehen, doch meine Hände werden von seinen eingefangen und gegen die Wand gedrückt. Tränen der Verzweiflung beginnen mir aus den Augen zu laufen. Kurz löst sich Fynn von mir. Ich sehe, wie sein Blick auf meine Tränen fällt. Wieder nähert er sich mir und wischt mit seiner Zunge die Tränen weg. "Bleib ruhig, sonst wird alles nur noch schlimmer.", sagt er grinsend und blickt in meine verängstigt wirkendes Gesicht. Wie soll es denn jetzt noch schlimmer kommen? Ich sehe, wie sein Blick auf meinen Hals fällt. Es ist offensichtlich, dass ihm mein Rollkragen missfällt, versperrt er ihm doch den Anblick auf meinen Hals. Wieder zwingt er mich zu einem Kuss, den ich nicht lösen kann. Seine Zunge spüre ich deutlich an meinen Lippen, er drängt darauf, dass ich meinen Mund öffne, doch ich tue es nicht, ich drücke meine Lippen fest aufeinander, als ich kleine Stiche an meiner Unterlippe spüre. Er scheint seine Vampirzähne leicht darin versenkt zu haben und als ich entsetzt aufkeuche, schmecke ich etwas Blut. Diesen Moment nutzt Fynn aber auch, um seine Zunge in meine Mundhöhle zu schieben. Na toll, jetzt habe ich seine Zunge in meinem Mund und kann nichts machen, um ihn wieder loszuwerden. 3:0 für Fynn. Und nun spüre ich auch noch, wie er am unteren Ende meines Pullovers hantiert. Langsam zieht er ihn nach oben und löst den Kuss dann, um mir den Pullover über den Kopf zu ziehen. Zerzaust und entsetzt starre ich ihn an. 4:0. Jetzt ist mein Schicksal besiegelt. Die Wahrscheinlichkeit, dass sein Test für mich positiv ausfällt, ist doch relativ gering, wobei er mich auch in meinem Traum umbringen wollte. Und die Tatsache, dass ich von ihm geträumt habe, ohne, dass ich ihn kannte, ist nicht gerade ermutigend. Meine Tränen quillen wie Sturzbäche aus meinen Augen. Die Angst schnürt mir die Kehle zu. Ich kann nichts mehr sagen. Ihn nur anstarren. Jetzt neigt er seinen Kopf wieder, diesmal aber tiefer, zu meinem Hals. Seine Zunge streift wie damals in meinem Traum an meiner Halsschlagader entlang, lässt das Blut schneller pulsieren. Dann wieder dieser stechender Schmerz und ich spüre wie das Blut, was nicht sofort von Fynn aufgenommen wird, an meinem Hals entlang läuft und mein T-Shirt rot färbt. Wie versteinert stehe ich da, kann nichts machen. Lasse den Vampir einfach machen. Mir ist alles egal. Doch was werden die anderen sagen, wenn sie mich tot in meinem Zimmer finden? Eigentlich will ich nicht sterben. Ohne zu wissen wie, ertönt ein schriller Schrei in meinem Zimmer und ich brauche noch ein paar Sekunde bis ich mitbekomme, dass ich es war, die den Schrei ausgestoßen hatte. Fynn weicht von mir zurück und blickt mich verwundert an. Mein Blut läuft an seinen linken Mundwinkel herunter. Auf dem Gang höre ich nun Schritte und Getuschel vor meiner Tür. "Fine? Alles klar?" höre ich Fabs Stimme dumpf von der Tür her. Jetzt mischt sich

Collins darunter. Fynn sieht mich an. "Wir sehen uns wieder, Süße!", sagt er und gibt mir noch einen flüchtigen Kuss. Dann dreht er sich Richtung Fenster und ist im nächsten Moment verschwunden. Verstört, rutsche ich die Wand, an die ich gedrückt worden war, herunter. Plötzlich wird die Tür aufgebrochen und eine kleine Mensentraube tritt in mein Zimmer. Und bleibt dann entsetzt stehen und mustert mich. Es muss auch genial aussehen, wie ich da am Boden sitze. Mit vom Blut rotgefärbten Lippen, die sich stark von meinem blassen Gesicht abheben und dann noch die blutende Wunde am Hals und die Blutflecken auf meinem T-Shirt. Collin drängt sich schließlich zwischen Joel und Moritz durch und kniet sich vor mich. Ich sehe alles aus weiter Entfernung, wie ein unbeteiligter Zuschauer. "Fine!", sagt er und dreht meinen Kopf in seine Richtung. Ich starre ihn mit leerem Gesichtsausdruck an. "Fine!", wiederholt er meinen Namen jetzt kräftiger und als ich mich immer noch nicht rege, trifft mich seinen Hand hart an der Wange. Sie feuert vor Schmerz und ich blicke ihn wütend an. "Musste das jetzt sein? Weißt du wie weh das tat?", sage ich in vorwurfsvollen Ton. Jetzt bin ich kein Beobachter mehr. Ich bin wieder mitten im Geschehen. Collin dreht jetzt meinen Kopf leicht zur Seite, um sich die Bisswunde anzusehen. "Wer war es?", fragt Collin und blickt mir starr in die Augen. "Fynn!" Ich sehe Collin deutlich an, wie ihm die Worte 'hab ich es dir nicht gesagt' auf den Lippen liegen, doch er verkneift sich diese. "Moritz, kannst du eine Schüssel mit Wasser holen und ein Tuch?", fragt der Vampirjäger ohne den Blick von mir abzuwenden. Doch jetzt wird es mir zu viel. Alles beginnt sich zu drehen, mir ist furchtbar kalt und dann wird alles schwarz.

Das Nächste was ich spüre, ist, dass ich auf etwas weichem liege und es ist warm. Schön warm. Ich liege hier ohne einen wirklichen Bezug zur Wirklichkeit. Ich höre zwar dumpfe Stimmen, doch ich verstehe sie nicht. Mein Kopf ist vollkommen leer. Ich weiß noch nicht einmal, warum ich hier liege. Aber es interessiert mich auch nicht. Zu angenehm ist das Nicht-Wissen, indem ich mich gerade befinde. "Sie wird es doch schaffen, oder?", höre ich nun eine Stimme direkt neben mir. Es ist die eines Mädchens und kommt mir bekannt vor. "Ich weiß es nicht. Es kommt darauf an, wie stark der Biss war. Wir müssen warten bis sie aufwacht." Dies ist die Stimme eines Mannes. Nun nagt aber doch die Neugier an mir, sodass ich meine Augen aufschlage. Ich starre direkt auf den purpurnen Baldachin von meinem Bett. Nun will ich aber auch die Personen sehen, die vorhin gesprochen haben, also drehe ich den Kopf zur Seite. Ich sehe einen jungen Mann mit kurzem blonden Haar an meinem Bettrand sitzen, den ich nach kurzer Zeit als Collin identifizieren kann und daneben steht Becky, die mir jetzt besorgte Blicke zuwirft. "Hey, Fine! Wie geht es dir?", fragt Moritz, der hinter Becky an einem Tisch lehnt und lächelt mich an. Alle Blicke wenden sich mir zu. Ich werde leicht rot. Collin sieht mich an. Ich werde noch röter. "Alles in Ordnung?" Ich nicke nur, ich bin viel zu aufgewühlt auch nur irgendetwas zu sagen. "Kann ich noch einmal einen Blick auf den Biss werfen?", fragt mich Collin, nachdem ich mich aufgerichtet habe und nun auch die Anderen in meinem Zimmer entdecke. Alle meine Freunde sind da, außer Kraven. Collin neigt sich zu mir und wirft einen Blick auf die Wunde, wobei sein Kopf nur Zentimeter von meinem entfernt ist. Seine warme Hand streicht über den Biss. Die Haut die er dabei berührt kribbelt, als ob tausend kleine Käfer darauf spazieren gehen würden. "Es sieht gut aus. Der Biss ist nicht sonderlich tief und dein Körper scheint damit klarzukommen.", stellt Collin fest. "Eine Frage noch. Hat Fynn irgendwas gesagt, als ihr euch getroffen habt?" Ich krame in meinem Gedächtnis. Alle Erinnerungen an diesen Abend sind wie weggeblasen. Ich lege die Hände auf die Augen und schließe sie, um mich besser konzentrieren zu können und langsam

kommen dunkle Fetzen einiger Erinnerungen zum Vorschein. Eine Gestalt vor mir im dunklen Zimmer, die kalte Wand, die weichen Lippen von Fynn. Alles kommt wieder. "Fynn meinte er müsse etwas nachprüfen." "Hat er gesagt was?", fragt mich Collin und blickt mich intensiv an. "Er meinte nur, dass ich, wenn der Test positiv ausfallen würde, am Leben bliebe und wenn er negativ ausfällt sterben müsse." "Argh! Es ist zum Verrücktwerden. Hat er gesagt zu welchem Ergebnis er gekommen ist?" Ich sehe Collin an, dass sich seine Ermittlungen nicht von der Stelle bewegen und das macht ihn wütend. "Hat er von allein von dir abgelassen oder erst, als es für ihn gefährlich wurde." "Huh! Du fragst mich was! Wenn ich mich richtig erinnere, dann hat er aufgehört mir mein Blut auszusaugen, als ich losgeschrien habe." "Hat er bevor er verschwand noch was gesagt?" "Er hat nur gesagt, dass wir uns wiedersehen würden." "Okay, das kann für ein positives und ein negatives Ergebnis sprechen.", sagt Collin nachdenklich. Wenn ich mir die Sache so ansehe, fühle ich mich entsetzlich dumm. Ich weiß absolut nicht, was hier gerade vor sich geht, nur, dass ich irgendwie mitten drin stecke. "Collin? Kannst du mir die ganze Situation mal erklären? Warum ist Fynn gerade zu mir gekommen und was will er von mir?" "Ich kann dir auch nicht alle deine Fragen beantworten. Wenn ich es könnte, wäre Fynn sicherlich nicht mehr am Leben." "Aber du weißt auf jeden Fall mehr als ich!" "Okay, ich sage dir, was ich weiß. Also...", beginnt Collin, doch dann unterbricht er sich selbst und sieht zur eben aufgefliegenen Tür. Kraven kommt hereingestürmt und blickt sich im Raum um, dabei wirft er jedem meiner Freunde, einschließlich Collin einen stechenden Blick zu. "Warum schafft es keiner von euch ignoranten Sturköpfen mal zu mir zu kommen und mir zu sagen, dass meine Freundin verletzt ist?", sagt er und unterdrückt seine Wut so gut es geht. "Weil du zu sehr damit beschäftigt warst, dich beim Tischtennis feiern zu lassen.", sagte Fab und blickte ihn düster an. Kravens Blick fällt währenddessen auf mich. Er kommt auf mich zu und stößt Collin von meiner Seite, um sich auf seinen Platz zu setzen. "Hey, Kleine. Wie geht es dir?" "Geht schon...", murmele ich und weiche seinem Blick aus. Er ist mein Freund und ich habe Fynn geküsst. Ich habe ihn verraten und obwohl unsere Beziehung mehr als mies ist, bekomme ich Schuldgefühle. Kraven will seine Hand an meinen Hals legen, um mich wahrscheinlich zu ihm zu ziehen, doch er trifft genau den Biss und er zieht die Hand ruckartig zurück. Dabei reißt die Wunde wieder auf und beginnt leicht zu bluten. "Ihh. Ähm Schatz, du hast da was!", sagt er und dreht mein Kopf so, dass er das Übel betrachten kann. Ich sehe einen Anflug von Ekel in seinem Gesicht, doch dann verdrängt er ihn und sieht mich an. "Das sieht schlimm aus. Wir sollten zu Waldenburg gehen.", sagt er und will mich schon auf die Beine ziehen. "Es geht schon. Collin hat gesagt, dass es nicht so schlimm ist." In Kravens Augen erscheint die blanke Wut. "Oh, wenn Collin, das sagt.", sagt er abfällig und wirft dem Vampirjäger einen tödlichen Blick zu. Ohne noch ein Wort zu sagen, verlässt er mein Zimmer wieder und knallt die Tür zu. "So ein arrogantes Arschloch!", sagt Moritz und schüttelt mit dem Kopf, "Ich versteh immer noch nicht, warum du dir den angelacht hast!" "Genau das Selbe habe ich mich auch gerade gefragt.", seufze ich und lasse mich nach hinten auf mein Bett sinken. Collin nimmt seinen angestammten Platz wieder ein und betrachtet mich nachdenklich. "Du wolltest mir sagen, warum das alles passiert.", sage ich zu ihm und sehe zu ihm hoch. "Ja... Ich überlege, wo ich anfangen soll..." "Also, ich denke, dass Fynn nach seiner Auserwählten sucht." "Inwiefern auserwählt?" Ich bin vollkommen verwirrt. "Es gibt genau eine Person, die ein Vampir lieben kann, jemand, mit dem man bis in alle Ewigkeit glücklich sein kann. Aber soweit ich weiß, ist seine Auserwählte tot!" "Und warum kommt er dann zu mir, wenn sie tot ist?" "Ich weiß es nicht, vielleicht will er einfach mal wieder etwas Spaß mit einem

Mädel haben und du warst die, die ihm zuerst über den Weg gelaufen ist." "Na klasse!", was anderes fällt mir einfach nicht ein. Für alle bin ich nur ein Ding. Keiner scheint sich dafür zu interessieren, wie ich mich dabei fühle, geschweigedenn was ich mir bei der ganzen Sache denke. Für Kraven bin ich nur dazu da, um seine Macht zu präsentieren, Fynn braucht mich um seinen Trieb zu befriedigen und ich bin mir sicher, dass der einzige Grund, warum Collin jetzt hier ist, und sich um mich kümmert die Tatsache ist, dass ich den perfekten Köder für Fynn abgebe. "Mach dir keine Sorgen, wir werden dich vor dem Vampir beschützen.", sagt Collin und streicht mit seiner rechten Hand über meine Wange. Es ist ein schönes Gefühl, doch mein voriger Gedanke lässt mich nicht los und bringt die Schmetterlinge in meinem Bauch zum Absturz. "Woher weißt du eigentlich, dass Fynns Auserwählte tot ist." "Oh, die ganze Sache hat Jahre gedauert. Wir haben in tausend verschiedenen Bibliotheken und Archiven Informationen über die Eichendorffs gesucht und sind dann auf einen Tagebuchauszug einer gewissen Amelie von Cosel gestoßen. Sie hat darin pausenlos von Fynn gesprochen." "Das heißt aber nicht gleich, dass sie seine Auserwählte war, oder? Es könnte bei ihr genau der Selbe Fall sein, wie bei mir!" "Oh, die Schriftstücke waren eindeutig. Täusche ich mich, oder würdest du lieber mit ihr tauschen?" "Wie kommst du darauf? Ich verabscheue Fynn! Ich mag es nur nicht, wenn ich ausgenutzt werde. Egal wer es tut.", antworte ich ihm in aufgebrachtem Ton. "Ach so... Dann bin ich aber erleichtert.", sagt nun Collin. Moritz meldet sich seit langem mal wieder zu Wort: "Ich denke mal, wie lassen dich jetzt ein bisschen schlafen. Der Tag war ganz schön hart für dich." Collin stimmt ihm zu und alle verlassen nacheinander mein Zimmer und überlassen mich meinen Gedanken. Ich bin total verwirrt und keiner versucht diese Verwirrung zu beheben. Außerdem habe ich furchtbare Angst vor Fynn. Er hat nicht gesagt, wie sein Test ausgefallen ist und ich bin der festen Überzeugung, dass er nicht positiv für mich ist. Außerdem kann ich nicht glauben, dass mich Collin und seine Freunde vor Fynn beschützen können, da sie ja anscheinend nicht einmal mitbekommen, wenn er auftaucht und auf Beschattung meinerseits habe ich absolut keine Lust. Aber es ist immer noch besser, als zu sterben. Also muss ich mich mal wieder den Tatsachen beugen und meinen eigenen Willen außer Acht lassen. Wie ich das hasse! Aber jetzt schiebe ich meine Gedanken fort und kuschle mich wieder in meine Decke. Mit einem leichten Seufzen sinke ich in die Kissen und döse vor mich hin. Nur am Rande bekomme ich mit, dass jemand den Raum betritt und die Kerzen löscht und nun vor meinem Bett steht. Die Person scheint mich zu beobachten. Ich öffne noch einmal die Augen, doch die Dunkelheit ist so dicht, dass ich nichts erkennen kann und ehrlich gesagt, verspüre ich nicht die geringste Lust, herauszufinden wer sich da gerade auf meinen Bettrand gesetzt hat. Die Müdigkeit hat aus mir ein gleichgültiges Wesen gemacht. Langsam tauche ich in einen tiefen Schlaf und bemerke nur noch ansatzweise, wie mir jemand sanft eine Haarsträne aus dem Gesicht streicht.

Sooo.... Das war der erste Streich und der Zweite folgt, wenn sich jemand für die Story interessiert. . Ich freue mich, dass ich solange durchgehalten habt und hoffe, dass ihr dieser Geschichte noch nicht überdrüssig seid und noch etwas mehr über Fine, Fynn und Co. erfahren wollt. Ich würde mich sehr über ein paar Rückmeldungen mit Anmerkungen, Kritik, etc. freuen. Bis dahin...

Grüüüße

Die Banshee